

Vereine, Gesellschaften, Anstalten.

— In der Sitzung der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft am 4. März legte Dr. Vogl einen Aufsatz vor: „Beiträge zur Histologie und Anatomie der unterirdischen Theile von *Convolvulus arvensis*.“ — J. Kerner legte ein Manuscript seines Bruders Dr. A. Kerner vor, in welchem dieser seine Erfahrungen über den Werth gewisser Arten der Gattung *Cytisus*, namentlich aus der Rote *Tabocytisus*, bekannt gibt, und über Nomenclatur im Allgemeinen, so wie über die bei den hybriden Bildungen gebräuchlichen Benennungsweisen seine Ansicht ausspricht. — Dr. H. W. Reichardt besprach von Herrn Schulzer von Muggenburg eingesendete mycologische Beiträge. In diesem Aufsätze wird *Dothidea Ribesiae* näher besprochen; namentlich werden der Bau dieses Pilzes, die Entwicklung und der Bau der Spermarien, die Sporenschlauche und die Sporen näher besprochen. Schliesslich fügte v. Schulzer noch einige Bemerkungen über *Accidium* bei. J. J.

— In der Sitzung der k. k. zool.-botanischen Gesellschaft am 1. April legte A. Kanitz eine Fortsetzung seines Berichtes über die Reisen Kitaibel's vor. — Prof. Simony sprach über das Verfahren, noch unentwickelte Pflanzen unter der Glasglocke zur weitem Entwicklung und zur Blüthe zu bringen. — Dr. H. W. Reichardt legte weitere von Herrn St. Schulzer von Muggenburg eingesendete Beiträge zur Mycologie vor. In denselben wird a) der Bau von *Schizophyllum commune* Fr. näher erörtert, b) eine neue Art aus der Klasse der Schimmelpilze beschrieben, welche zugleich der Repräsentant einer neuen Gattung und Familie (*Sporochisme*) ist, nämlich *Acospermum Platani*. Dieser Pilz lebt auf abgestorbenen Blättern der Platanen, wo seine Hyphen weisse glänzende Härchen bilden. Die zweifächerigen concatenirten Sporen entstehen in grosser Menge in den einzelnen Schlauchzellen der Hyphen und werden durch die sich öffnende Schlauchspitze allmählig ausgestossen. Sodann legte er einen von Dr. A. Kerner eingesendeten Aufsatz vor, in welchem dieser über die Vegetation eines Hochmoores in der Gegend von Seefeld in Tirol berichtet. Dieser Moor beherbergt nebst mehreren anderen selteneren Arten, wie *Betula nana*, *Scheuchzeria*, *Lycopodium complanatum* eine ungewöhnlich grosse Zahl von *Carex*-Arten, nämlich 25. Unter diesen befinden sich 2 für Tirol neue, nämlich *Carex chordorrhiza* und *C. turfosa*. — R. v. Frauenfeld bespricht das von Dr. J. Lorenz der Gesellschaft geschenkte Werk: „Vertheilung der Organismen im Golfe von Quarnero.“ Im ersten Abschnitte wird abgehandelt: 1. die geographische Beschaffenheit, 2. die geognostische Unterlage, 3. das Klima, 4. der Salzgehalt und die Farbe des Meeres, 5. das Leuchten desselben, 6. die Brandung, Ebbe und Fluth (welche nur einmal während 24 Stunden wechseln). Der 2. Abschnitt handelt über die Vertheilung der Organismen selbst. Den Schluss bilden vergleichende Resultate.

— In der Jahressitzung der k. k. zool.-botanischen Gesellschaft am 10. April berichtet J. Juratzka über mehrere für Niederösterreich neue Laub- und Lebermoose, unter welchen ersteren sich *Grimmia tergestina*, *Eurhynchium androgynum*, *Hypnum pratense* und *Barbula pulcinata* Jur. n. sp. befinden, welche er einer nähern Besprechung unterzieht. Sodann fügt er eine Bemerkung über den Einfluss des Bodens auf die Moose bei (insofern es sich nur um die Kalkerde und Kieselsäure handelt), wodurch er die von Dr. A. Kerner in einer der frühern Sitzungen geltend gemachte Ansicht über den Einfluss des Bodens auf die Gefäßpflanzen auch nach den bei Beobachtung der Moose gewonnenen Resultaten als eine richtige hinstellt. Es werden verschiedene Moosarten namentlich angeführt, welche sowohl im Schiefer- als Kalkgebirge vorkommen, und zieht aus den abweichenden Auftreten derselben in letzteren, indem sie daselbst nie mit der blossen Erde oder mit den Felsen in Berührung treten, den Schluss, dass diese Erscheinung nur durch die Annahme erklärt werden könne, dass der Kalk hier als ein diesen Moosen schädlicher Stoff, als ein Gift wirken müsse. — Er bemerkt ferner, dass für diese Moose, indem sie mit Ausschluss des Kalkbodens, sonst auf allen möglichen Unterlagen vorkommen, dann auch die Bezeichnung kieselstett ohne Bedeutung erscheine. Ueberhaupt dürfte die Kieselsäure als Bedingung für die Existenz der Moose nur eine geringe Rolle spielen; und wenn Moose, wie z. B. manche Grimmien, nur auf kalkfreien Felsen vorkommen, so ist die Ursache dieser Erscheinung vielleicht nur in der physikalischen Beschaffenheit der Unterlage zu suchen, wie dies ohne Zweifel bei jenen Felsenmoosen der Fall ist, welche sowohl auf Kalk- als auf Schieferfelsen vorkommen. Statt der bisherigen Bezeichnung kalkstett wird besser kalkliebend, statt kieselstett kalkfeindlich gebraucht werden können.

J. J.

— In einer Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften, mathem.-naturwissensch. Classe am 27. Februar legte Prof. Unger im Anschlusse der vor kurzem gemachten Mittheilungen über die geognostische Beschaffenheit der Insel Cypern drei Abhandlungen vor, von denen die erste Höhenbestimmungen, die zweite Daten für eine Charakteristik der Quellen und die dritte eine Darstellung des Klima's der Insel enthält. Mit Ausnahme der Höhenbestimmungen, welche zum Theile auch Angaben des Cap Graves einschliessen, sind sämtliche Gegenstände die Frucht eigener Beobachtungen. Besonders haben die Quellen über einige interessante Punkte Aufschluss gegeben. An meteorologischen Beobachtungen hat es bisher so zu sagen fast gänzlich gefehlt. Diesem Mangel ist nun auf eine dauernde Weise dadurch Abbruch gethan, dass der in Larnaka wohnende österreichische Konsul Josef Paskotmi an den ihm zurückgelassenen Instrumenten täglich in der von der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus vorgeschriebenen Weise Beobachtungen anstellt. Prof. Unger theilte bereits einen

Cyklus von Angaben der letztvergangenen Sommer- und Herbstmonate mit, und es ist alle Aussicht vorhanden, dass dieselben in gleicher Weise fortgesetzt werden. Erst dann wird sich etwas Sicheres über den Gang der Temperatur des Luftdruckes, der Luftfeuchtigkeit und der meteorischen Niederschläge der Insel sagen lassen. Prof. Th. Wertheim sandte eine Abhandlung „über das Piperidin“ ein, in welcher gezeigt wird, dass das Eine Atom vertretbaren Wasserstoffes, welches die Imidbase noch enthält, durch Stickoxyd ersetzt werden kann. Prof. Wertheim schlägt für den so gewonnenen Körper, aus welchem durch die Einwirkung von Wasserstoff im Entstehungszustande wieder Piperidin regenerirt werden kann, die Namen Stickoxydpiperidin oder Mitronylpiperidin vor. — In einer weitem Sitzung am 27. März hielt Prof. Wertheim einen Vortrag über das Conydrin. Seinen Versuchen zufolge ist diese Base gleich dem Coniin eine sekundäre Aminebase. Von salpetriger Säure wird jedoch das Conydrin zum Unterschiede vom Coniin weder bei gewöhnlicher Temperatur, noch selbst bei 100 Grad zersetzt. Derselbe theilte ferner ausführlichere Notizen über einige Nikotinverbindungen mit, und bespricht schliesslich den Plan des chemischen Laboratoriums der Grazer Universität. Aus demselben ergibt sich, dass diese Anstalt in der Gestalt, die sie neuestens erhielt, auf einem Flächenraum von 204 Quadratklaftern, 13 getrennte Räumlichkeiten darbietet.

— Mit dem 1. Mai wird der Wiener Thiergarten in seiner neuen Gestaltung eröffnet sein. Das Unternehmen, um das sich dessen Gründer die grössten Verdienste erworben, ist schon heute als vollkommen gesichert zu betrachten. Anfangs des Jahres waren bereits 1335 Aktien gezeichnet, welche einen Gesamtwert von 133,500 fl. repräsentiren. Die Grafen Wilczek und Breuner haben jeder 40,000 fl., die Direktoren des Gartens Dr. Ussner und Dr. Jäger 30,000 fl. gezeichnet. Unter den ersten Subskribenten befinden sich Namen aus allen Ständen der Residenz. Jede Aktie kostet 100 fl., wofür der Besitzer freien Eintritt in den Garten erlangt. Jede Aktie gibt ausserdem Anspruch auf eine von der Generalversammlung auszusprechende Dividende. Ausserdem werden jeder Aktie 100 Eintrittskarten beigegeben, welche an den nur für Aktionäre reservirten Tagen Zutritt gewähren. Der Besitz von 10 Aktien verleiht die Würde eines Verwaltungsrathes, fünf Aktien berechtigen zu einer Stimme, eine Aktie gewährt den Zutritt mit Sitz und Stimme zu der Generalversammlung. In diesem Jahre werden nicht weniger als fünf zoologische Gärten, und zwar in Haag, Wien, Hamburg, Leipzig und Breslau errichtet werden. In Hannover und Stuttgart steht die Gründung von Gärten in Aussicht.

— In einer Sitzung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau, am 26. Februar hielt Prof. Dr. Körber einen Vortrag über die Gonidien (Brutzellen) der Flechten, bezugnehmend zunächst auf seine im Jahre 1839 verfasste kleine Schrift: „de gonidiis lichenum“, in welcher er eine nach dem damaligen Stande der Wissenschaft möglichst umfassende Dar-

stellung dieser interessanten, zuerst von Wallroth näher bekannt gewordenen und mit obigen Namen belegten Pflanzenzellen zu geben bestrebt war. Hat seit jener Zeit die Lichenologie zwar in systematischer Beziehung enorme Fortschritte gemacht, so ist gleichwohl noch die Kenntniss von den morphologischen Stadien des Flechtenlebens und insbesondere von der Entwicklung und Metamorphose jener für das Leben des Flechtenlagers wichtigsten Zellen eine mangelhafte zu nennen. Selbst Schwendener, welcher in neuester Zeit sehr schätzenswerthe Untersuchungen über den Bau des Flechtenlagers veröffentlichte, und nach Tulasne den besten Anlauf genommen hat zu dem dankenswerthesten Resultate, kennt nicht einmal das Vorkommen goldgelber, braunrother und grauschwärzlicher Flechtengonidien. Auch Massalongo, Nylander, Stitzenberger u. A. haben in ihren Schriften nirgends eine befriedigende Skizze der gonimischen Verhältnisse gegeben. Der Vortragende bedauert, für jetzt keine Zeit zu haben, seine reichhaltigen Erfahrungen für den Druck vorbereiten zu können, bespricht aber deren Umfang, der sich in Nachfolgenden resumiren lässt. Die primäre Entwicklung der Gonidien ist noch keineswegs sicher nachgewiesen; wenn Einige sie durch Abschnürung aus den Markzellen des Flechtenlagers entstehen lassen, so sei diess wahrscheinlich eine Täuschung. Der Vortragende hat diess nie beobachten können, und glaubt vielmehr, dass sie aus Muttergonidien ihren Ursprung nehmen, zu denen jedes einfache Gonidium durch Fortentwicklung seines Inhaltes werden könne. Die Gestalt der Gonidien ist, obwohl im Allgemeinen auf die einer kugeligen Zelle reducirt, im besonderen doch höchst mannigfaltig und insbesondere je nach der weiteren Entwicklungsstadien derselben. Die einfache von Wallroth gemachte Unterscheidung in „Hologonidium“ und „Mesogonidium“ genügt länger nicht mehr. Namentlich bei den gallertartigen Flechten ist die Formenverschiedenheit der Gonidien eine so verschiedene, dass Massalongo eine Reihe Kunstausdrücke für dieselben schuf (z. B. „Ecatogonidia“, „Ormogonidia“ u. s. w.), die er nur leider nicht in seinen Schriften näher erläutert und in einen gegenseitigen Zusammenhang gebracht hat. Letzterer ist vorhanden, lässt sich aber, wie alles Morphologische in dem so äusserst zähen Flechtenleben, nur durch Induction ermitteln. Nylander unterscheidet die gewöhnlichen thallicischen Gonidien, sodann Hymenial-Gonidien (worunter er die bei *Sphaeromphale* und *Stigmatomma* im Innern des paraphysenlosen Nuclus auftretenden zahllosen kleinen gonidien-ähnlichen Körper versteht) und Gonidien-Körner, als welche er zum grössten Theile jene Gonidien der Gallertflechten anspricht. Diese Eintheilung ist indess zu einfach und viel zu oberflächlich. Eine dem gegenwärtigen Bedürfnisse entsprechende Monographie der Flechtengonidien wird vielmehr eine auch alle andern Momente berücksichtigende Eintheilung derselben geben müssen. Hier ist noch auf den bisher fast übersehenen Unterschied aufmerksam zu machen zwischen Gonidien mit anfanglich abgesetztem Zellinhalt (bei

welchem sich die Zellmembran, nicht aber dieser Inhalt, bei Anwendung von Jod schwach bläut) und Gonidien mit schon anfänglich continuirlich erfüllendem Zellinhalt (auf welche Jod anders reagirt). Die Farbe der Gonidien hängt, da die Zellmembran stets ungefärbt ist, lediglich von ihrem Zellinhalte ab. Dieser selbst ist entweder chlorophyllartig und die Färbung des Gonidium dann gewöhnlich gelbgrün oder phycochromartig, und das Gonidium dann blaugrün. Beide Arten von Gonidien sind dadurch auch chemisch verschieden. Die ersteren treten vorzugsweise bei den heteromerischen, die letzteren bei den homöomerischen (Gallert-) Flechten, aber auch bei *Peltigera*, *Sticta*, *Pannaria* auf. Die Phycochromgonidien sind so völlig analog den Gonidien der meisten niederen Algengattungen, und bei den Collemaaceen auch in ihrer Gestalt so völlig conform einer ganzen Klasse niederer, für selbstständig bisher gehaltener Algen, dass der Vortragende der Ueberzeugung ist, dass die meisten Species der Algengattungen: *Chroococcus*, *Gloecapsa*, *Nostoc*, *Palmella* u. a. nichts anderes sind, als selbstständige, in ihrer weiteren Entwicklung fehl-schlagende Flechtengonidien irgendwelcher homöomerischer Flechten. Aber auch die Chlorophyllgonidien der heteromerischen Lichenen können unter Umständen, etwa als *Protococcus viridis* u. s. w. ein scheinbares Algendaseln leben. — Ausserdem finden sich bei den Lichenen goldgelbe Gonidien (Chrysgonidien) in gewissen Gattungen, z. B. *Lecanactis*, durchaus häufig und typisch; ihr chemisches Verhalten ist noch näher zu ermitteln. Braunrothe Gonidien (Erythrogonidien), von deren wunderbarer Weise in den Werken anderer Lichenologen gar nichts zu lesen ist, finden sich sporadisch bei einzelnen Gattungen. Sie zeigen das besonders Interessante, dass sie dem betreffenden Flechtenthallus (angefeuchtet) stets einen Veilchen-geruch verleihen, und dass sie zu byssoidischen Verästelungen durch-aus geneigt sind — ein auffallender Umstand, der uns einen inneren Zusammenhang selbst der heterogensten Flechten, z. B. etwa des *Chroolepus Jolithus* mit *Arthonia pineti* verrathen lässt. Uebrigens sind die Gonidien der meisten Byssaceen nicht gerade in die Kategorie der Erythrogonidien zu ziehen, scheinen vielmehr eine beson-dere Kategorie zu bilden, wofür auch die (bis jetzt vereinzelt dastehende) Thatsache des Auftretens von Schwärmsporen bei *Byssus rubens* zu sprechen scheint. Endlich gibt es auch grauschwärzliche, stets (wie die Gonidien bei *Collema* und verw.) in Perlschnurform vereinigte Gonidien, die aber auch bislang noch nicht bekannt gewesen zu sein scheinen. Sie finden sich z. B. bei *Arthopyrenia rhyssata* und *fumago*, bei *Coccodinium*, bei *Melanormia* Kbr. nov. gen. u. a. — Der Vortragende besprach schliesslich noch die verschiedentliche Lagerung der Gonidien im Flechtenlager und die Function derselben. In erster Beziehung wies er sie als eben so assimilirende wie reproduzirende Organe auf und charakterisirte die durch sie bedingten sogenannten Soredien. Es unterliegt keinem Zweifel, dass durch letztere ein Flechtenthallus Sprossungen erzeugen kann, wie dass durch die Gonidien im Innern des Thallus, sofern sie durch

Zelltheilung in sich Tochtergonidien erzeugen, auch ein reproduktiver Act ausgeübt werde. Es sei demnach der neue Name Chromidien, welchen Stitzenberger den Gonidien zu geben vorgeschlagen, völlig unnütz, und der alte Wallroth'sche Name in seiner trefflichen prägnanten Bezeichnung durchaus beizubehalten. Oberforstmeister v. Pannowitz erläutert durch Vorzeigung instructiver Exemplare, dass durch Abhauen der Aeste leicht der Stamm kernfaul wird, und stellt die Frage zur Discussion, an welcher Stelle der Ast zu entfernen sei, um möglichst schnelle Ueberwallung der Wunde herbeizuführen. Ferner zeigt derselbe verschiedene abnorme Wachstumsverhältnisse, darunter eine Fichte, bei welcher in den Achseln sämtlicher Nadeln des vorjährigen Triebes sich Zweige entwickelt hatten; die mehrere Zoll dicke Rinde 200jähriger Lärchen von Jägerndorf; Schwämme (*Daedalea quercina* und *Polyporus*), welche um eine Feder herumgewachsen, ohne diese irgend zu verletzen etc. Corps-auditor Noack zeigt den Blattstiel einer *Begonia riciniifolia*, welcher im vorigen Frühjahr durch Zufall bis auf ein kleines Stück durchgeschnitten, aber durch einen festen Verband sofort zusammengehalten, das kolossale Blatt gleichwohl bis zur gewöhnlichen Zeit des Absterbens (November) vollkommen ernährt hatte; bei genauerer Untersuchung zeigten die Schnittflächen sich nicht verwachsen, sondern durch eine Korklage vernarbt; die Ernährung geschah durch ein undurchschnittenes Gefäßbündel. Der Sekretär gibt Mittheilungen über den Gesundheitszustand und die wissenschaftliche Thätigkeit des Dr. Milde in Meran, welcher mit einer Monographie der Equiseten beschäftigt ist, zu der ihm u. A. das werthvolle Herbarium De Candolles, sowie durch die k. österreichische Regierung sämtliche Sammlungen des Kaiserstaats zur Benützung überlassen sind. Als Resultat seiner bisherigen Untersuchungen hat derselbe eine Abhandlung über die geographische Verbreitung der Equiseten übersendet, von denen eine kritische Sichtung statt der 163 bisher benannten nur 26 wirklich verschiedene Arten feststellt; deren besitzt die meisten (21) Amerika, auch die grösste Eigenthümlichkeit; Europa besitzt 13, darunter 2 ihm eigenthümliche Unterarten (*E. Schleicheri* und *trachypodon*) und eine eigenthümliche Bastardform (*E. litorale*); Asien besitzt nur 11, darunter 2 ihm eigenthümlich; Afrika nur 2, und keine eigenthümliche Art; aus Australien sind überhaupt keine Equiseten bekannt.

F. Cohn, Sekretär der botan. Sektion.

— Zu Folge einer Berichtigung von kompetenter Seite unserer Notiz „Der botanische Garten der Universität Greifswald“ (pag. 101 v. d. J.) ist der 11. Oktober jener Tag, an welchem vor hundert Jahren der erste Spatenstich zur Anlegung eines botanischen Gartens in Greifswald geschah und zwar unter Anleitung des Magister Dr. Samuel Gustav Wilcke, des Verfassers der ersten Flora Gryphica und des Hortus Gryphicus. Die Feier des Jubiläums hätte daher am 11. October d. J. statt zu finden, wenn überhaupt die Universität zu einer öffentlichen Festbegehung geneigt sein sollte.

— Dem Berichte über die Jahresversammlung des naturforschenden Vereins in Brünn am 20. December 1862 entnehmen wir über den Stand der botanischen Sammlungen des Vereines folgende Angaben: das Vereinsherbar besteht aus Phanerogamen 2250 Species in circa 20000 Exemplaren, Gefässkryptogamen 46 Arten, Lebermoose 32 Arten, Laubmoose 290 Arten, Flechten 200 Arten, Algen 300 Arten, Pilze 450 Arten.

— Nach dem Muster der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, deren Wirksamkeit sich über den ganzen Kaiserstaat erstreckt, kommen nun ähnliche Anstalten in den Hauptstädten der einzelnen Kronländer als selbstständige Institute zur Ausführung, während noch bis in die neueste Zeit den Sternwarten diese Aufgabe, wenn auch, wie es nach der Bestimmung solcher Institute zu erwarten ist, nicht in der vielfältigen Richtung und daher auch nicht mit dem Erfolge wie an der k. k. Centralanstalt, zufiel. Ungarn eröffnet in dieser Hinsicht den Reigen vor den übrigen Kronländern. Der naturwissenschaftliche Ausschuss der ungarischen Akademie der Wissenschaften hat zur Ausrüstung eines magnetisch-meteorologischen Observatoriums in Ofen einen Betrag von 1000 fl. flüssig gemacht, und Dr. Schenzl mit der Verwendung betraut.

Literarisches.

— Die „Linnaea“ hat, wie die botanische Zeitung berichtet, den Druck ihres 32. Bandes begonnen und fährt fort der systematischen und geographischen Botanik insonderheit zu dienen.

— In den Schriften der k. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg, (3. Jahrg. 1. Abth.) finden sich an botanischen Beiträgen: „Nachtrag zur Flora der höheren Kryptogamen Preussens“, von Dr. H. v. Klinggräff. „Beiträge zur Kryptogamen-Flora Danzigs“, von Dr. E. F. Klinsmann. „Ueber stengelumfassende Aeste“, von Dr. Caspary. „Ueber die Stammpflanzen einzelner Drogen“, von Caspary.

— Der 1818 in Rom herausgekommene „Florae Romanae Prodromus“ der Prof. Sebastiani und Mauri, welcher 1200 Pflanzen umfasste, ward nach dem Tode von Sebastiani durch Prof. Mauri und die Gräfin Elisabeth Fiorini um zwei Centurien vermehrt und im J. 1837 von Pietro Sanguinetti, jetzt Professor der Botanik an der Universität zu Rom, durch 300 Arten vergrößert. Weitere Untersuchungen des Letzteren haben eine Menge Verbesserungen herbeigeführt, indem unter Beihilfe der sehr erleichterten Verbindungen die neuere botanische Literatur zu Rathe gezogen und darnach die Richtigkeit der Bestimmungen von Neuem geprüft werden konnte. Eine dadurch hervorgerufene Anzählung der römischen Flora hat Sanguinetti in den „Atti della Accademia pontif. dei Lincei“ gegeben

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische
Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Osterreichische
Botanische Zeitschrift = Plant
Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 013

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Vereine, Gesellschaften,
Anstalten. 167-173

